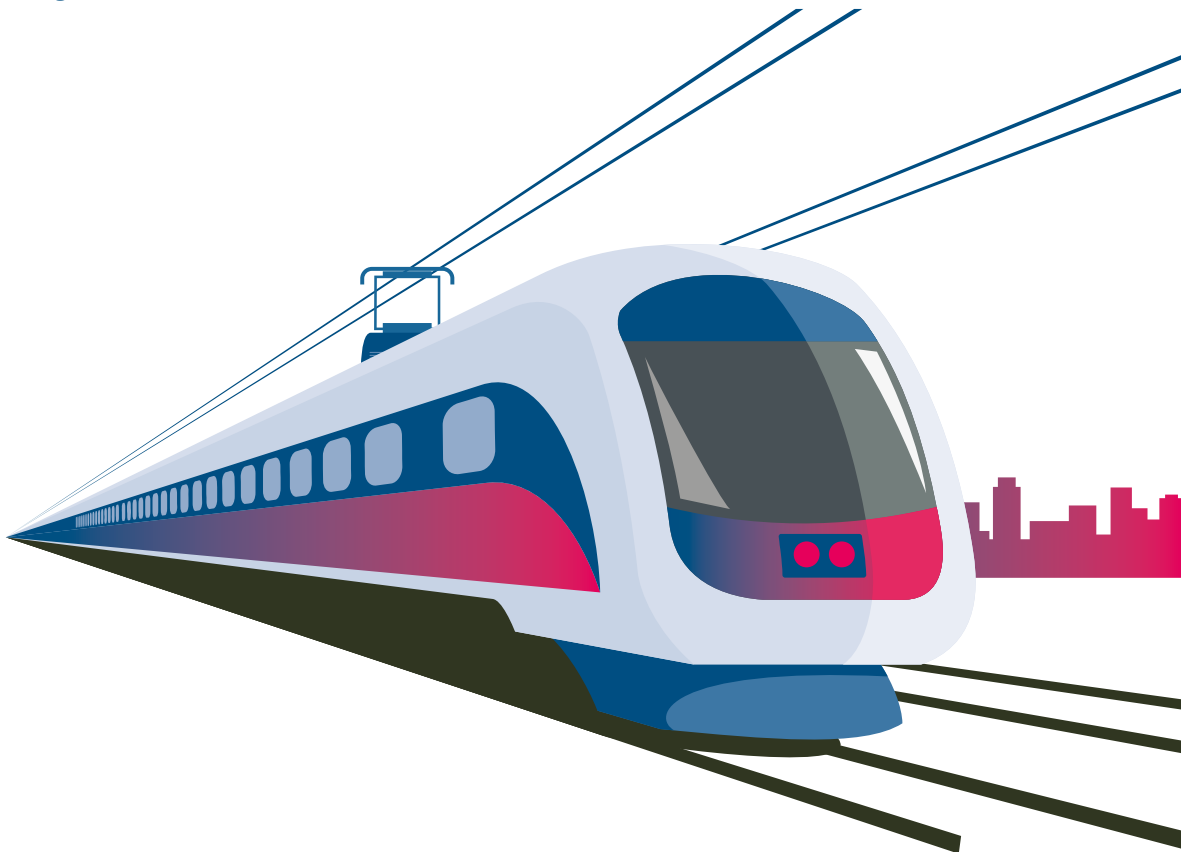


BZI Bundeszuwanderungs-
und Integrationsrat

**KONRAD
ADENAUER
STIFTUNG**

60 JAHRE ANWERBEABKOMMEN MIT DER TÜRKEI

Interviews mit Zeitzeuginnen zu
60 Jahren in der neuen Heimat



60 JAHRE ANWERBEABKOMMEN MIT DER TÜRKEI

**Interviews mit Zeitzeuginnen zu
60 Jahren in der neuen Heimat**

SEVINC KAM 1970 NACH DEUTSCHLAND UND ARBEITETE VIELE JAHRE ALS KRANFÜHRERIN BEIM BREMER VULKAN. OBWOHL SIE UND IHR MANN URSPRÜNGLICH NUR KURZE ZEIT IN DEUTSCHLAND BLEIBEN WOLLTEN, SIND SIE UND IHRE KINDER BIS HEUTE GEBLIEBEN.

AUSREISE UND ANKUNFT

Wir haben uns im Jahr 1970 an Neujahr auf den Weg gemacht. Andere feiern an Neujahr, wir haben uns auf den Weg gemacht.

Interviewte: Erst kam mein Mann nach Deutschland, im Jahr 1968. Ich war ungeduldig und wollte, dass er uns nachholt. Zwei Jahre später hat er uns dann endlich abgeholt, mich und unsere zwei Kinder, beide waren noch klein. Wir haben uns im Jahr 1970 an Neujahr auf den Weg gemacht. Andere feiern an Neujahr, wir haben uns auf den Weg gemacht. Meine Schwiegermutter haben wir mitgenommen, denn sie hatte niemanden mehr. Mein Mann hatte damals eine Wohnung gemietet, etwas abgelegen, eine alte und nicht besonders schöne Wohnung. Die Toilette war noch aus Vorkriegszeiten und lag ein Stockwerk tiefer. Nach einem Monat haben wir uns dann an die Baugenossenschaft gewendet und sind in eine schöne Wohnung gezogen. Damals hatte ich zunächst noch keine Arbeitserlaubnis. Nach einem Jahr aber konnte ich arbeiten gehen und fing beim Bremer Vulkan (Werft, Schiffbauwerk) an.

ARBEITSLEBEN UND ALLTAG

Damals war das schon ein bisschen der Ehrgeiz. „Jetzt, wo wir schon hier sind, lass uns Geld verdienen!“, dachten wir.

Ich habe einen Monat lang schlaflose Nächte gehabt und mich gefragt: „Wie schaffe ich das bloß?“

Interviewte: All die Frauen bewarben sich damals als Schweißerin dort und da dachte ich, das mache ich auch. Damals war das schon ein bisschen der Ehrgeiz. „Jetzt, wo wir schon hier sind, lass uns Geld verdienen!“, dachten wir. Mein Mann arbeitete damals auch dort als Schweißer. Die Arbeit war hart, es war ja Bandarbeit. Danach kam ich nach Hause, die Kinder waren noch jung. Ich hatte zwar meine Schwiegermutter bei mir, aber trotzdem ging es kaum. Die Kinder waren klein, ich kam müde nach Hause, die Hausarbeit war anstrengend, und ich musste dennoch um halb sechs aufstehen. Mein Mann hat sich derweil auf eine Stelle als Lehrer beworben. Er war in der Türkei 8 Jahre lang Lehrer gewesen. Als er dann die Stelle als Deutschlehrer (für Fremdsprachler) an einer Schule bekommen hatte, sagte er. „Ich lasse es nicht zu, dass du so eine schwere Arbeit machst.“ Nach acht Monaten wechselte ich dann also zum Kran, wo es weniger harte Arbeit war, aber es war auch schlechter bezahlt. Wie schwer mir die Arbeit mit dem Kran gefallen ist, es war so hoch, 18 Meter hoch und 32 Tonnen schwer. Ich habe einen Monat lang schlaflose Nächte gehabt und mich gefragt: „Wie schaffe ich das bloß?“. Mit der Zeit wurde ich dann erfahrener. Ich arbeitete dann sauber, ich wusste, was ich tat, bummelte nicht herum, machte

Beim Kran ganz oben sprang ich direkt rüber, von Führerhäuschen zu Führerhäuschen, in 18 Metern Höhe. Ich ging nicht die Leiter runter, um den Kran zu wechseln. Die Arbeit erledigte ich damit schneller als alle anderen. Das fuchste die deutschen Kollegen. So habe ich 26 Jahre lang beim Vulkan gearbeitet. Dann hat er Insolvenz angemeldet, da war ich 50. Das war kein gewöhnlicher Beruf für eine Frau gewesen. Auch in der Türkei wunderten sie sich alle, dass ich das mache.

nicht krank, was will ein Arbeitgeber mehr? Ich tat alles, was sie wollten. Und ich machte es so: beim Kran ganz oben sprang ich direkt rüber, von Führerhäuschen zu Führerhäuschen, in 18 Metern Höhe. Ich ging nicht die Leiter runter, um den Kran zu wechseln. Die Arbeit erledigte ich damit schneller als alle anderen. Das fuchste die deutschen Kollegen. So habe ich 26 Jahre lang beim Vulkan gearbeitet. Dann hat er Insolvenz angemeldet, da war ich 50. Das war kein gewöhnlicher Beruf für eine Frau gewesen. Auch in der Türkei wunderten sie sich alle, dass ich das mache.



BLEIBEN ODER GEHEN

„Wieso sollen wir drei oder vier Stühle kaufen? Wir werden sie sowieso wegwerfen, wenn wir wieder gehen!“ Aber dann sind wir doch geblieben.

Interviewte: Als wir kamen, war es nicht unsere Absicht, hier zu bleiben. Damals sagte ich sogar: „Wieso sollen wir drei oder vier Stühle kaufen? Wir werden sie sowieso wegwerfen, wenn wir wieder gehen!“ Aber dann sind wir doch geblieben.

Ehemann: Ein Grund dafür, dass wir blieben, waren die Kinder. In den 70er, 80er Jahren war es in der Türkei eine politisch aufgeladene Zeit. Wir hatten Sorge, dass die Kinder sich politisieren und dorthinein gezogen würden und wir in Schwierigkeiten kommen würden. Davor hatten wir Angst. Eigentlich wollte ich in der Türkei einen Laden für Farbfotografie aufmachen. Aber dann habe ich 1979 den Laden hier aufgemacht. Meinen Meisterbrief hatte ich 1976 gemacht. Der Direktor der Schule, bei der ich gleichzeitig arbeitete, hatte mich dabei sehr unterstützt.

Interviewte: Für mich spielte beim Bleiben aber auch der Job eine Rolle. Ich ging damals sehr gerne zur Arbeit. Ich hatte nette Kolleginnen, wir waren richtig zusammengewachsen. Sie kamen von überall her aus der Türkei, aus Bandırma, aus Izmir, dann auch aus Hopa, die waren sehr wertvolle Freunde. Ich habe auch eine türkische Volksmusikgruppe und eine Theatergruppe gegründet und ein sehr soziales Leben gehabt. Bei meinem Mann war es genauso. Er war sehr zufrieden mit seinem Beruf als Lehrer und den Kollegen. Er war auch im Schützenverein und wurde Schützenkönig. Wir haben dann nie wieder überlegt in die Türkei zu gehen. Aber hätten wir schlechte Jobs gehabt, dann wäre es vielleicht anders gewesen. Andere hatten ihre Arbeit satt und meinten: „Wir gehen!“ Sie haben ja damals zehntausend Mark bezahlt, 1984, da sind viele zurückgekehrt.

(UN-)WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND?

Wir Kollegen haben so viele Kohl- und Pinkel-Parties veranstaltet.

Sie haben mir nie den Vorwurf gemacht, warum ich das Schweinefleisch nicht mitesse.

Wenn rechts von mir ein Kollege aus der Lehrerschaft sitzt und Schweinefleisch isst, kann ich nicht „igitt igitt“ sagen. Er wiederum kann das auch nicht zu dem sagen, was ich esse.

Ehemann: Die Menschen hier haben uns von Anfang an sehr gut aufgenommen, haben uns sehr geholfen. Da kann man nichts Schlechtes sagen. Es gab da nur ab und zu kleine Vorkommnisse. Einmal war ein Mädchen bei mir in der Ausbildung. Ein Junge kam und meinte, ihr Fahrrad sei seins. Das Mädchen bewies, dass das Fahrrad ihr gehört, er bestand aber darauf. Zwei Polizisten kamen, dann riefen die Kinder dort „Ausländer raus“. Der Polizist sagte: „Das möchte ich nicht noch einmal hören, haut ab!“ Es gibt eben solche und solche. Ich möchte auch nicht zu Ausländerfeindlichkeit etwas beitragen. Wir haben ein bekanntes Sprichwort: „Wenn dort, wo du ankommst, Blinde leben, musst du ein Auge schließen und dich dort anpassen.“ Das habe ich auch so gemacht. Ich kann jetzt aber nicht sagen, dass die Deutschen sich mit den Türken nicht verstehen. Ich war 33 Jahre lang Lehrer, hatte 35 Jahre lang mein Fotostudio. Wir Kollegen haben so viele Kohl- und Pinkel-Parties veranstaltet. Bei all diesen Ereignissen wollten meine Kollegen aus der Lehrerschaft, dass ich mit dabei bin. Sie haben mir nie den Vorwurf gemacht, warum ich das Schweinefleisch nicht mitesse. Einmal habe ich mich dazu geäußert und ab dann bestellten sie für mich immer extra Essen. Ich denke, wie Übermaß bei allem schadet, schadet es auch beim Glauben. Wenn rechts von mir ein Kollege aus der Lehrerschaft sitzt und Schweinefleisch isst, kann ich nicht „igitt igitt“ sagen. Er wiederum kann das auch nicht zu dem sagen, was ich esse.

ALS TOURIST IN DER TÜRKEI

Ehemann: Wir sind überall Fremde: hier Ausländer und in der Türkei Almanci. In der Türkei erkennen sie das irgendwie, dass wir in Deutschland leben – an der Sprache, dem Verhalten, der Kleidung. Dann wird alles plötzlich teurer gemacht!

Interviewte: Aber das erleben wir jetzt nicht mehr – jetzt haben wir ein türkisches Nummernschild! Früher hat man uns immer an unserem deutschen Nummernschild erkannt.



RESÜMEE

Interviewte: Es ist gut, dass wir gekommen sind. Wir haben uns viel und ein gutes Leben ermöglicht. Aber wenn wir hier sind, dann haben wir die Sehnsucht nach der Heimat, nach der Luft, den Gewässern, der Erde dort.

Ehemann: Im Türkischen gibt es ein Sprichwort: „Es zählt nicht, wo du geboren bist, sondern, wo du satt wirst.“ Hier ist, wo ich satt bin, wo ich arbeite, wo ich mein Brot verdiene, aber ich vergesse meine Persönlichkeit und Kultur nicht.



IMPRESSUM

Herausgeberin:

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. 2021, Berlin

Ansprechpartner in der Konrad-Adenauer-Stiftung:

Dr. Michael Borchard

Leiter

Wissenschaftliche Dienste/Archiv
für Christlich-Demokratische Politik
michael.borchard@kas.de

Dr. Annette Ranko

Integration

Analyse und Beratung
annette.ranko@kas.de

Ansprechpartnerin beim Bundeszuwanderungs- und Integrationsrat:

Dr. Deniz Nergiz

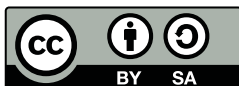
Geschäftsführerin

dr.nergiz@bzi-bundesintegrationsrat.de

Diese Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. dient ausschließlich der Information. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbenden oder -helfenden zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.

Bildnachweise: Titel © shutterstock/supirloko89, Interview © privat
Gestaltung und Satz: yellow too, Pasiek Horntrich GbR

Produziert mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>).

ISBN 978-3-95721-996-1